
CHRONIK

Géza Entz (2. März 1913 – 3. März 1993)

Obwohl er in Budapest auf die Welt gekommen war, zählte er zu den Säulen der siebenbürgisch-ungarischen Wissenschaftlichkeit. Nur neun Jahre hatte er außerhalb der ungarischen Hauptstadt, nämlich in Klausenburg (*Cluj, Kolozsvár*) gelebt, dennoch galt er als einer der beharrlichsten Hüter der im Siebenbürgen der dreißiger und vierziger Jahre begründeten, später von der gleichschaltenden, bildungsfeindlichen Proletardiktatur jahrzehntelang ärgstens bedrängten bürgerlichen Forschungstradition.

Géza Entz entstammte sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits zu 75 Prozent einer siebenbürgischen Familie, die erst am Vorabend des Ersten Weltkriegs in die ungarische Hauptstadt übersiedelt war. Mehrere seiner Vorfahren waren landesweit bekannte Naturwissenschaftler. Die Liebe zur Kunst erbt er von seinem Vater, einem künstlerisch veranlagten höheren Verwaltungsbeamten. Nach seiner Schulzeit bei den Budapester Zisterzienser studierte er ebendort an der Péter-Pázmány-Universität Geschichte, Latein und – bei Anton Hekler – Kunstgeschichte; gleichzeitig war er Zögling des Eötvös-Kollegs. 1937 promovierte er bei Sándor Domonvösky mit einer kulturhistorischen Arbeit.

Seine erste Arbeitsstelle nahm Géza Entz am Budapester Museum für Bildende Künste an. Hier lernte er Jolán Balogh (1900-1988), die vor wenigen Jahren verstorbene große alte Dame der ungarischen kunsthistorischen Forschung,¹ kennen und schätzen. Bald zeichnete sich eine Arbeitsteilung zwischen den beiden Hekler-Schülern ab. Da sich die Leiterin der Abteilung für alte Skulpturen seit ihrer Promotion 1923 hauptsächlich mit der Renaissance in Siebenbürgen befaßte, wandte sich ihr jüngerer Kollege zunehmend der Romanik und Gotik in derselben Region zu. Den endgültigen Entschluß zu dieser Themenwahl faßte Entz in seinen siebenbürgischen Jahren. Seit 1941 war er in der Bibliothek und im Archiv des in der Universitätsbibliothek Klausenburg untergebrachten Siebenbürgischen Nationalmuseums (*Erdélyi Nemzeti Múzeum*) bei Lajos Kelemen (1877-1963), dem legendären, im deutschen Sprachraum leider wenig bekannten siebenbürgisch-ungarischen Kunsthistoriker,² tätig. Zeitgleich schloß er

¹ Siehe den Nachruf von Thomas von *Bogyay*: Jolán Balogh (2. August 1990 – 12. Oktober 1988). In: Ungarn-Jahrbuch 17 (1989) 308-310.

² Zu seiner Bedeutung für die Siebenbürgenforschung siehe Szabó T. Attila: Kelemen Lajos élete és munkássága [Leben und Werk von Lajos Kelemen]. In: *Kelemen Lajos: Művészeti*

sich dem Erdélyi Múzeum-Egyesület (*Siebenbürger Museums-Verein*) an und wurde Mitarbeiter von dessen Zeitschrift, des ‚Erdélyi Múzeum‘ (*Siebenbürger Museum*). 1945 übernahm er als Dozent die Führung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Klausenburger Bolyai-Universität. 1950 wurde sein Arbeitsvertrag nicht erneuert, so daß er nach Budapest zurückkehren mußte, wo er in der Landeszentrale für Museen und Kunstdenkmäler (*Múzeumok és Műemlékek Országos Központja*) als Referent für Stadtgeschichte unterkam.

In seinem neuen Aufgabenbereich wuchs Géza Entz bald zu einer bestimmenden Persönlichkeit im ungarischen Denkmalschutz heran. Seit 1957 baute er die wissenschaftliche Abteilung der in Landesdenkmalinspektorat (*Országos Műemléki Felügyelőség*) umbenannten Behörde zu einer auf dem Gebiet der Bau- und Kunstgeschichte sowie Archäologie maßgeblichen Werkstatt aus. Die ersten acht Bände des behördeneigenen Jahrbuchs ‚Magyar Műemlékvédelem‘ (*Ungarischer Denkmalschutz*) erschienen von 1960 bis 1977, dem Jahr seiner Pensionierung, unter seiner Mitwirkung als verantwortlicher Redakteur. Neben der wissenschaftlichen Aufbereitung einschlägiger Datenmaterialien wies er durch die Organisation einer Fachabteilung der ungarischen Restauratorenausbildung neue Wege. Von 1969 bis 1977 stand er einem zu diesem Zweck eingerichteten Institut an der Budapester Hochschule für Bildende Kunst (*Képzőművészeti Főiskola Restaurátorképző Intézete*) vor.

Trotz der zeit- und kraftraubenden Verpflichtungen im Denkmalschutz behielt Géza Entz sein angestammtes Arbeitsfeld ständig im Auge. Dank seiner Quellenkenntnis, die er in den vierziger Jahren im Klausenburger Archivwesen erworben und durch ausgedehnte Feldforschungen in Mittelsiebenbürgen untermauert hatte, war er wie kein zweiter in der Lage, die Verbindung von gegenständlicher Stilkritik und historischer Deutung, die an schriftlichen Überlieferungen orientiert ist, mehrmals wegweisend und abschließend zu erproben. Den ersten Meilenstein in der Reihe seiner selbständigen Grundwerke bildet die Monographie „A gyulafehérvári székesegyház“ ([Die Kathedrale von Weißenburg]. Budapest 1958), die vom einzigen zusammenhängend erhaltenen romanischen Bauwerk des mittelalterlichen Ungarns handelt und gekürzt auch in französischer Sprache zugänglich ist („La cathédrale de Gyulafehérvár [Alba Iulia]“). In: *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* 5 [1958] 1-2, 1-40). Ein Jahrzehnt später legte er seine Studie „Die Baukunst Transsilvaniens im 11.-13. Jahrhundert“ (In: *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* 14 [1968] 1-2, 3-48; 3-4, 127-175), die erste umfassende Darstellung der romanischen Baugeschichte Siebenbürgens, vor. Danach folgten „A gótika művészete“ ([Die Kunst der Gotik]. Budapest 1973) und „Gótikus művészet Magyarországon“ ([Die Kunst der Gotik in Ungarn].

Budapest 1974), Bücher, die zum Verständnis der europäisch-ungarischen Beziehungen unerlässlich sind. Schon deshalb ist ihrem Autor 1983 zu Recht der Herder-Preis verliehen worden.

Neben den erwähnten Untersuchungen belegen zahlreiche, hier nicht einzeln anzuführende Beiträge in Periodika und Sammelbänden Professor Entz' immer schon besondere, im Alter zunehmende Vorliebe für die Gotik. Seit den siebziger Jahren arbeitete er an einer großangelegten Geschichte dieser Epoche in Siebenbürgen. Von einem seiner treuen Weggefährten wissen wir, daß er die Idee dieses Vorhabens bereits anlässlich eines Forschungsausflugs in Siebenbürgen 1943 umrissen hatte.³ Die Art, in der sein damals eingeschlagener Weg nach über einem halben Jahrhundert ins Ziel führt, versinnbildlicht den außergewöhnlichen Leistungswillen seiner vom Schicksal nicht gerade verwöhnten Generation: für die verlegerische Betreuung des 1991 fertiggestellten Manuskripts „Erdély építészete a 11.-13. században“ ([Die Baukunst Siebenbürgens im 11.-13. Jahrhundert]. Kolozsvár 1995) zeichnete der Klausenburger Erdélyi Múzeum-Egyesület verantwortlich, jene Institution, in welcher der Verstorbene in den Weltkriegsjahren seine erste wissenschaftliche Heimstatt fand, deren Programm er nach der 1950 politisch erzwungenen Auflösung weiterführte und die er nach dem politischen Umbruch in Rumänien 1989 als Vorsitzender des in Budapest eingetragenen Fördervereins Gróf Mikó Imre Alapítvány (*Imre-Graf-Mikó-Stiftung*) neu aufzubauen half.

Am Tage seines plötzlichen Todes, wenige Stunden vor den Feierlichkeiten, die an seiner ehemaligen Budapester Arbeitsstätte aus Anlaß seines 80. Geburtstages beginnen sollten, saß Géza Entz über den Korrekturabzug seines opus magnum. Es war dies das letzte, untrügliche Zeichen dafür, daß er die Wissenschaft nicht aus reinen Erwerbsgründen, sondern aus Liebe zum Fach und Gegenstand betrieb, als Berufung, die den schöpferischen Geist vom nachbildenden Berufsinтеллектуellen unterscheidet.

Zsolt K. Lengyel

München

Michael de Ferdinandy (5. Oktober 1912 – 7. Oktober 1993)

Der aus einer alten ungarischen Adelsfamilie stammende, in Budapest geborene Michael de Ferdinandy war sowohl ein angesehener Historiker als auch ein glänzender Literat. In seiner Familie schien es Tradition zu sein, sich nicht nur mit gesellschaftlichen Aufgaben, sondern auch mit dem Schreiben zu beschäftigen. Er stellte einmal fest, daß es unter seinen Ahnen 38 Personen gab, die mit der Schriftstellerei etwas zu tun hatten. Diesem Brauch folgend verfaßte er historische Abhandlungen, literarische

³ Jakó Zsigmond: Entz Géza (1913-1993). In: Erdélyi Múzeum 55 (1993) 1-2, 5.